Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 19

Artikel: Neue Gedichte

Autor: Anacker, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638355

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 19
XVI. Jahrgang
1926

Bern
8. Mai
1926

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern
Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristraße Nr. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

Neue Gedichte von Heinrich Anacker.

Waldwiese.

Grünendes Rund —
Von Tannen dunkel umrandet,
Fängst du die Fülle des Maitags
Ein im lebendigen Kreis.
Aller Empfindung Gewalt
Befriedet dein lieblicher Anblick;
Was sich ins Weite verloren,
Kehrt in die Seele zurück.
Träume, wie Wolken so scheu,
Verwandeln in bleibendes Bild sich,
Unbegrenzte Gefühle —
In die begrenzte Gestalt.

Untrennbar.

Wir uns meiden?
Trennungsweh leiden?
Nimmermehr!
Fern von den fernsten Sternen her,
Müßt ich dich rufen an meine Brust,
Mit mir zu teilen Schaffen und Lust!
Komm, wir wollen zu Berge steigen,
Bis die Stimmen der Tiefe schweigen,
Bis wir es fühlen mit seligem Schrei
Du — wir sind falkenfrei!

Liebe und Leid.

Liebe und Leid —
Wie Zwillingsgeschwister verbunden.
Seid ihr die leitenden Sterne
Jeglichem Menschengeschick.
Was sich die Liebe vergab,
Im Leide wird es gegeben —
Was sich im Leide gebogen,
Richtet die Liebe empor!

(Aus „Neue Gedichte", Verlag Sauerländer & Cie, Aarau.)

Lebensdrang.

19 Roman von Paul Ilg. (Copyright by Grethlein & Co., Zürich.)

Am Landungssteg eines Bootvermieters drängte Martin seine zaghafte Begleiterin mit raschem Griff die Treppe hinunter.

„Ach, kommen Sie, tun Sie mir doch den Gefallen. Es ist ja keine Gefahr!" bat er zärtlich.

Schnell war ein schlanker Zweisitzer losgekettet. Er half ihr glückstrahlend ans Steuer und zog dann stehend Rock und Jackett aus. Emmi öffnete den Sonnenschirm.

Silbern glänzte es auf um die Ruder, leuchtende Tropfen flogen durch die Luft und erloschen im Wasser. Das Wetter war unvergleichlich prächtig. Alles lag offen, sonnenbeglänzt da: vorn im Halbkreis die stolzen Uferbauten, eingefaßt von tiefem Frühlingsgrün, die wimmelnden Brükken und Promenaden — und hinten die imposante alpine Landschaft. Auf dem Grunde sah man weißgewaschene Steine glänzen, ein kurzweiliges Wechseln von kunterbunten, unkenntlichen Dingen, hier und da ein blitzartiges Verschwinden von Fischen.

Martin ruderte wie ein Wilder. Sie versteckte sich vor seinen Augen hinter dem Schirm. Es war nicht mehr wie auf der Promenade. Dieses unausweichliche Sichgegenübersitzen in einem schwankenden Schifflein legte sich als eine schwere Verlegenheit auf ihr Denken.

Bald ließ er die Ruder sinken. Die beiden Briefe fielen ihm wieder ein.

O Himmel, nun mußte es sein!

Obwohl ihm die Fülle der Empfindung schier die Brust sprengte, fing er vorsichtig zu reden an.